

Palmsontag, 05.04.2020

Wohlgeruch

Predigt zu Mk 14,3–9 von Pfarrer Dr. Christoph Kock

I. Abendessen

Als Silke die Wohnungstür aufschließt, hat sie es gleich in der Nase. Curry, ein Hauch von Kardamom, zusammen mit Paprika und Zwiebeln. Mmmh, was für ein Wohlgeruch. Ihr läuft das Wasser im Mund zusammen. Seit dem Frühstück hat sie nichts mehr gegessen. Und das ist schon mehr als neun Stunden her. Jetzt merkt sie, was für einen Hunger sie hat. Auf der Station hat es nur für den einen oder anderen Kaffee gereicht. Wie gut, dass Benjamin in der Küche am Werk ist. Sie steckt den Kopf zur Tür herein. „Hallo, Benjamin.“ „Noch fünf Minuten, Mama, dann ist das Essen fertig.“ Es dauert noch weitere fünf Minuten, dann sitzen beide am Tisch. Das Curry duftet genauso gut wie es schmeckt. Silke ist müde und insgeheim stolz auf ihren Sohn.

Er scheint mit dem Kontaktverbot ganz gut zurecht zu kommen. Die Abiturprüfungen sind drei Wochen später angesetzt. Ob es dann mit der Ausbildung tatsächlich wie geplant weitergeht, kümmert ihn im Moment nicht sonderlich. Eins nach dem anderen. Insgeheim bewundert sie seine pragmatische Art. Sie selbst macht sich viele Sorgen. Wie es werden wird, im Krankenhaus, wenn die Corona-Fälle zunehmen. Wenn Kolleginnen und Kollegen ausfallen. Ob sie sich selber anstecken wird. Und dann? Seit ein paar Tagen ist morgens schon früh wach. Dann dreht sich das Gedanken-Karussell. Silke räumt die Teller in die Küche. Der Geruch des Currys liegt noch in der Luft und trägt eine angenehme Erinnerung.

II. Der Ehrengast

Als Simon vom Feld nach Hause kommt, liegt der Duft des Nardenöls noch in der Luft. Was sich darin alles verbindet. Wie gut das riecht! Simon atmet tief durch die Nase ein und denkt an den letzten Abend. An seinen Ehrengast und an den Engel, der auf einmal im Zimmer stand.

Und als Jesus in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt.

Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls?

Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.

Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.

Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.

Wahrlich, ich sage euch: „Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.“

III. „Du salbest mein Haupt mit Öl“

Kurz vor dem Passafest hat er Gäste. Simon, der Aussätzige. Sein Name trägt eine Erinnerung. An die Zeit, als er als Aussätziger außen vor war. Kontakt mit allen anderen meiden musste. In einer Hütte draußen vor dem Dorf hauste. Auf Spenden angewiesen. Einsam. Alles Vergangenheit. Gott sei Dank! Inzwischen gilt Simon als geheilt, aber die Zeit hat Spuren hinterlassen. Vielleicht ist Simon deshalb so ein großzügiger Gastgeber. Weil er weiß, wie kostbar das ist, was anderen so selbstverständlich vorkommt. Zusammen an einem Tisch sitzen.

Jesus mittendrin. Wie gut, dass er Simons Einladung angenommen hat. So viel hat Simon schon gehört, ist gespannt, was Jesus zu sagen hat. Auf einmal steht eine Frau vor ihm. In ihren Händen hält sie ein Glasgefäß aus Alabaster. Es ist schön, der Inhalt kostbar. Durch den schmalen Hals lässt er sich Tropfen für Tropfen dosieren. Was macht die Frau? Sie zerbricht das Gefäß und gießt das Öl Jesus über den Kopf. Sofort erfüllt der Duft des Öls den ganzen Raum.

Palmsontag, 05.04.2020

Wohlgeruch

Predigt zu Mk 14,3–9 von Pfarrer Dr. Christoph Kock

Ein altes Ritual. Könige werden gesalbt. Und Tote. Die Frau salbt einen zum Tode verurteilten König. Jetzt schon, denn nach seinem Tod wird es nicht mehr möglich sein. Dafür schenkt sie ihren kostbarsten Besitz über Jesu Haupt aus. Voll und ganz, im Überfluss. Gibt alles hin, was sie hat.

Für Jesus ist diese Frau Gottes Engel, die Israels schönstes Lied in Szene setzt: „Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.“ Das finsterste Tal liegt bald vor ihm.

Für andere ist sie eine Störung. Sie reagieren genervt. Tuscheln miteinander. „Verschwendung!“ „Was man mit dem Geld alles hätte Gutes tun können!“ Jesus ergreift für sie Partei:

„Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.“ Wo das Evangelium laut wird, trägt Jesus die Erinnerung an diese Frau in seinem Namen: Jesus ist der Messias, der Christus, der Gesalbte. Jesus Christus.

IV. Ohnmacht aushalten

Zwei Tage später ist Jesus tot. Jesus muss ertragen, dass er immer weniger für sich und für andere tun kann. Auch das gehört zu seiner Passion: Ohnmacht erleben. An Grenzen kommen. Und es dabei mit sich selber aushalten. Jesus erscheint als ein König ohne Macht. Muss geschehen lassen, was passiert. Die Salbung ist da noch angenehm. Wobei Leid und Tod schon am Horizont stehen. Jesus wird viel gefallen lassen müssen.

Etlliches von dem, was Jesus in seiner letzten Woche widerfährt, tritt jetzt zu Tage. Grenzen rücken näher. Kontaktverbote. Einreisestopps. Feriengebiete sind inzwischen No-Go-Areas. In den Niederlanden. An den deutschen Küsten. So viel ist geschlossen. Der wirtschaftliche Schaden immens. Ohnmacht, wohin man sieht. Kein Impfstoff, kein Schutz. Zu wenig Intensivbetten, Beatmungsgeräte, Schutzmasken. Das Menschenmögliche schrumpft zusammen. Grenzen des Machbaren werden erreicht. So viel, was ausgehalten werden muss. So wenig, was getan werden kann. Verantwortung beschränkt sich jetzt vor allem aufs Unterlassen: Kein Kontakt, keine Nähe, keine Reisen, kein Hamstern ... Ungewohnt für die, denen das Machen in Fleisch und Blut übergegangen ist. Und die Angst klopft an. In den Krankenhäusern in unseren Nachbarländern hat sich die Lage dramatisch zugespitzt. Kaum auszuhalten. Und die Bilder aus Ländern mit großer Armut wie Indien muten an wie der Vorspann zu einem Horrorfilm. Nur das Virus kommt nicht an Grenzen. Corona ist eine Passionszeit mit Überlänge.

V. „Gott segne dich“

Vier Tage später werden sich drei Frauen auf den Weg machen, um Jesu Leichnam zu salben. Sie werden ihn nicht finden. Vom Grab bringen sie die Botschaft mit: „Jesus ist auferstanden.“ Damit erscheint alles im neuen Licht. Was sie mit Jesus erlebt haben. Was Jesus erlitten hat. Der Anfang ist gemacht. Es geht weiter. Überraschend. Erstaunlich. Durchaus auch beängstigend, weil es so viel auf den Kopf stellt. Mit dem, was kein Mensch in Händen hat. Niemand machen kann. Mit dem, was allein Gott verschenkt. Leben wird es geben. Jenseits des Menschenmöglichen. Jetzt schon?!

Als Silke am nächsten Morgen ins Stationszimmer kommt, hängt dort eine Geburtsanzeige. Eine Kollegin hat ihr erstes Kind bekommen. Versonnen blickt Silke auf das kleine Wesen. So verknautscht wie der kleine Paul hat ihr Benjamin auch ausgesehen. Ihr Leben hat er damals auf den Kopf gestellt. Jetzt ist sie dafür dankbar. „Gott segne dich, kleiner Paul“, geht es Silke durch den Kopf. Dann hängt sie ihre Jacke in den Schrank.

Amen.

Gebe Gott Ihnen Segen und Geleit.
Herzliche Grüße, Ihr

Christoph Kock

